

Verbundkatalog Kalliope

Mortimer

Bonsels, Waldemar

eigene Angaben

13. Kapitel: Geständnis

Nutzungsbedingungen

Bei zahlreichen Dokumenten auf monacensia-digital.de sind die Urheberrechte bereits abgelaufen. Sie sind gemeinfrei und dürfen ohne weitere Rücksprache mit der Monacensia weiterverwendet werden. Bei den Dokumenten, bei denen noch Urheberrechte bestehen, müssen für eine Weiterverwendung stets die Rechteinhaber*innen angefragt werden sowie eine Publikationsgenehmigung der Monacensia eingeholt werden. Das Zitatrecht bleibt hiervon unberührt. Zur Erteilung einer Publikationserlaubnis wenden Sie sich bitte an:

Monacensia im Hildebrandhaus
Literaturarchiv
Adresse: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München
E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Waldemar-Bonsels-Stiftung
Adresse: Adlzreiterstraße 7, 80337 München
E-Mail: info@waldemar-bonsels-stiftung.de

Terms of use

The copyrights for numerous documents on monacensia-digital.de have already expired. They are in the public domain and may be reused without further consultation with Monacensia. In the case of documents for which copyrights still exist, the copyright holders must always be contacted for further use and publication permission must be obtained from the Monacensia. The right to quote under copyright law remains unaffected by this. To obtain permission for publication, please contact:

Monacensia Literary Archives:
Literaturarchiv
Address: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München
E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Waldemar-Bonsels-Stiftung
Address: Adlzreiterstraße 7, 80337 Munich, Germany
E-Mail: info@waldemar-bonsels-stiftung.de

13. Kap.
Profa. Dr. Dr.
Schlusskapitel

Wenig Tage darauf

(Kurz nach Mitternacht)

~~Kurz nach Mitternacht~~ erschien Doktor Groweland in der Atlantik-Bar. Jelly sah und erkannte ihn sofort und schon von Weitem, im bunten Gästegewirr. Er unterhielt sich dann am Eingang an einem kleinen Tisch im Palmgarten der Vorhalle mit einem älteren Herren, aber deutlich ganz zufällig, es schien dem Doktor nicht willkommen zu sein, dass man ihn hier antraf und noch dazu mit Beschlag belegte. Er schaute ungeduldig und müde drein, ein Zug von Erleiden in seinem unbestreitbar schönen und immer ernsten Gesicht fiel Jelly auf. Es war sehr wohl möglich, ja mit Sicherheit anzunehmen, dass er sich ihretwegen eingefunden hatte, aber kaum unter Fessel und Last seines Berufs. In der letzten Zeit hatte er bei ihren Begegnungen jede, auch die kleinste Andeutung vermieden, die auf den Wunsch schliessen liess, er möchte durch sie irgendetwas aufklären oder in Erfahrung bringen. Er liess sie in Ruhe, offensichtlich und mit erkennbarer Absicht, und dies kam deshalb, weil er sie in Sicherheit wiegen oder arglos ⁱⁿ (unbefangen machen wollte. Es schien ihm leid zu tun, sie jemals verdächtigt zu haben.

Ganz freilich konnte sie die Sorge nicht verbannen, dass selbst die abständliche Traurigkeit in seinem Verhalten ihr gegenüber noch ein Mittel zum Zweck sein möchte, sicher erschien ihr nur, dass er ihr Vertrauen inbrünstiger suchte, als jemals eine Absicht zur Ueberführung und Verrat es mit sich bringen konnte. Dieser Mann war ihr nicht eigentlich ⁱⁿ (durchsichtig und schien ihr kaum gefährlich,

mehr

225

aber seine sonderbare Mischung von Schwäche und Verstand, von Empfindungskraft und Berufsgeschicklichkeit, sowie von Forschergier und Einfalt des Herzens machte sie, wenn auch nicht misstrauisch gegen seine Gesinnung, so doch vorsichtig. Sie wusste, dass er Krux bald bewunderte, bald hasste oder verachtete, und doch war es jenem damals gelungen, ihm alles zu entreissen, was er wissen wollte und brauchen konnte.

Jelly war sich völlig darüber im Klaren, dass sie Groweland in einer Hinsicht Unrecht tat : Sie schätzte ihn ein und beurteilte ihn, ohne beides mit rechter Teilnahme vor sich zu bringen. Sie würde ihn nicht nur verstehen, sondern sicherlich auch achten und lieben gelernt haben, wenn sie sich Zeit und Ruhe genommen hätte, ihre Berührtheit und Anteilnahme zu pflegen. Er war ihr keinesfalls gleichgültig, aber Herz und Sinne standen ihr in gebieterischer Ausschliesslichkeit auf ganz andere Dinge gerichtet, auf Hoffnungen, Befürchtungen und Gefahren, an denen Verderb und Gedeih nicht nur ~~ihres~~ dieses Daseins hingen. Freien Gemüts, das fühlte sie, würde sie ihm eine freundschaftliche Aufgeschlossenheit entgegengebracht haben, völlig unabhängig davon, dass er zuerst als Feind und Gegner in ihre Lebensdinge gestellt worden war. Sie musste jetzt schlechtweg und kurzerhand bei dieser Einstellung und Gegenstellung verharren, denn er konnte immer noch ihr Gegenspieler sein, oder durch diesen oder jenen Umstand morgen wieder dazu werden.

*Vorher mit
Berkheit*

Zu Ernst oder Spiel in der Erprobung seines Wesens und seines Charakters, seiner wahren Absichten oder seiner Gesinnung gab es jetzt keine Zeit mehr. Nur eines war ihr über jeden Zweifel deutlich geworden, dass er sie liebte, oder doch zum Wenigsten mit der gan-

226
zen Inständigkeit seiner scheinbar gespaltenen Natur begehrte. Aber so, wie die ^{wichtigen} meisten Menschen ihrer Tage und ihres Lebens, zwischen einer heuchlerischen Sittlichkeit und einer mattherzigen Begierde schwankten, so zerwarfen die Besten ~~unter ihnen~~ ihr Herz zwischen hochtönenden und kraftlosen Idealen und einer unnatürlichen Absage an ihre Lebensrechte. Das machte die Mittelmässigen und Uebelwollenden gleichermassen gefährlich wie die Wohlgesinnten. Alle suchten sich zwischen Judas und Johannes einen Stehplatz oder zwischen Hagen und Siegfried ein Holzschwert.

Die junge Frau übertrug ihre raschen Gedanken unmittelbar in das Gespräch, das sie eben am Bartisch mit dem jungen Hauptmann *Hardenberg* führte, der ihr auf dem hohen Hocker beim Sekt gegenüber sass. Vielleicht regte seine schöne Gestalt, sein kluges und offenes, männliches Angesicht und sein vornehmes Wesen sie auch ~~an seinem Teil~~ ^{mit} zu diesen unterbewusst herrschenden Betrachtungen an, oder vielleicht lag ihr daran, dass diese Erwägungen in Rede und Antwort Gestalt und Festigkeit gewinnen möchten. Mortimer liess sich sehr selten auf einen Gedankenaustausch ein, er handelte und schwieg. Wie hatte er ihr einmal gesagt;

"Wer die Welt kompliziert findet, kann nichts mehr ~~mit~~ ⁱⁿ ihr anfangen. "

Der junge Offizier, hier nicht in Uniform, der sich ihr gleich nach ihrer ersten Bekanntschaft ehrerbietig mit seinem vollen Namen vorgestellt hatte, zeigte sich auch heute, wie zu Anfang, so tief erstaunt und zugleich beglückt über diese unerwartete Nachtbekanntschaft, dass es geradezu bewegend und ehrfurchtgebietend wirkte. Man bemerkte diesen Zustand seiner Seele nicht nur, sondern er hatte es ihr auch

224

gesagt, dass ihm in ihr zum ersten Mal im Leben eine Frau begegnet sei, die ihm grenzenlose Achtung und Liebe einflösste. Es kam ihm damals so einfältig und schlicht über die Lippen, dass sein voreiliger Eroberungswille und das ganze Herzenstheater der anfänglichen Barwerbung darüber versanken. Dabei schwankten seine Bewunderung und Zuneigung für diese Bardame zwischen Entzücken und ^{Sorge} Sorge, es müsste, seiner Ueberzeugung nach, sofort etwas Entscheidendes geschehen, um dieses Mädchen der zweifelhaften Atmosphäre zu entreissen, die es, seiner Befürchtung nach, aufs Aeusserste gefährdete. Diese aufrichtige Hilfsbereitschaft und echte Anteilnahme gediehen jedoch niemals zu Entfaltung oder Tat, weil er zugleich empfand, dass dieses wunderbare und tief in sich gefestigte Geschöpf, weit besser als er selbst, zu wissen schien, was mit ihr zu geschehen habe, und was nicht. Alle äusseren ^{An} Zeichen und Umstände sprachen, peinlich angeleuchtet, für Gefahr und Verderb, und die inneren Wahrnehmungen riefen ihn mächtig auf, alle Kraft zu sammeln, um selbst vor ihr bestehen zu können.

^{Folgerichtig} Jelly hatte den Mann gern, sah und suchte aber keine Möglichkeit, ihm einen andern Lebenssitz in ihrer Welt zurecht zu rücken, als den nächtlichen Barhocker, auf dem er nun, tief gequält ^{von} zwischen eigenem Verantwortungsbewusstsein und der Ueberlegenheit seines Schützlings, seinen Kampfplatz um ihren Besitz behaupten musste. Eine leidenschaftlich erbetene Begegnung an anderen ^{Ort} Stelle hatte Jelly abgelehnt.

Der ^{junge} ~~Hauptmann~~ hatte wiederum jene trotzig Melancholie mitgebracht, die die Starken zuweilen befällt, wenn keine Verwendung für ihre Kraft vorliegt. Jelly versuchte ihn aufzuheitern und abzulenken:

"Eben war ein ^{adretter} ~~junger~~ ^{Amikaner} ~~Amerikaner~~ bei uns", erzählte sie angeregt,

278

" der die halbe Bar mit französischem Champagner freigehalten hat, mit Cognak und Austern, je nachdem, wie es gewünscht wurde, und Allen erzählte, er sei Kommunist und sie müssten es auch werden. Was halten Sie von solchen Leuten ?"

"Wahrscheinlich ist er reich und dumm."

"Sehr. Er kommt oft und benimmt sich immer auf die gleiche Art. Er bildet sich ein, die Welt mit seiner Idee erlösen zu können, die er für neu hält, und isst vor lauter Begeisterung nur noch russischen Kaviar. "

"Wir Soldaten werden eines Tages die Rechnung bezahlen müssen", sagte *Handenberg* ernst, und fuhr mit bösem und verächtlichem Lachen fort :

aus Wallstreet, Mrs. Jensen
"Sie werden den Teufel, den sie anstaunen wie einen Gott, nicht dadurch zum Schutzengel ihrer Reichtümer machen, dass sie ihm Sekt geben, und ihm das blutige Fell in ihren Salons oder an Bartischen krauen. "

Jelly nickte zustimmend :

"Ein Bekannter, der hier zuweilen verkehrt, sagte mir einmal, als er den Gentleman ~~aus Wallstreet~~ bei uns reden hörte und wirken sah, nur ein einziges Wort. Er sagte es zweimal und nur das. Es lag eine solche Eiskruste von Hohn und Verachtung um diese Aussage, dass ich keine Erklärung, kein Wort der Begründung und keinen Beweis mehr brauchte. "

"Das Wort möchte ich wissen."

"Angst - Angst ... " sagte Jelly langsam und mit bedeutungsvollem Nachdruck.

"Ja," rief *Handenberg* aufflammend, "das ist es! Sie haben alle Angst. Eine furchtbare, heimliche und uneingestandene Angst ist

In leigende oß

es, die waltet, hier wie dort. Und zwar stellt sie sich scheinbar mit dem Reichtum ein. Aber ist denn das Verhalten und Geschwätz dieser Leute, die Grabkranzmode ihres kommunistischen Salonsports nicht ein schauerliches Symptom ?

"Grabkranzmode ist gut," sagte Jelly und lächelte traurig und mit abgekehrtem Blick und Sinn.

Er hätte diesen Blick über alles gern in seinen Augen empfangen, darin bewahrt, in alle Tiefen geführt und in sich geliegt. Es ergriff ihn in diesem Augenblick ein so starkes Gefühl von Zugehörigkeit und echter Kameradschaft, dass er die Frau vor sich am liebsten in die Arme geschlossen hätte, wenn die Stätte ihres Aufenthalts dazu der Ort gewesen wäre. Er konnte seine Achtung vor ihr weder vor sich, noch in den Augen der Andern, verletzen. So tat er sich Gewalt an und rettete sich in den Fortgang des Gesprächs, in grosser Sorge, es möchte abbrechen oder im Leeren verhallen, und mit ihm dies helle, klingende Herz voll Verständnis und Einsicht.

"Diese Menschen," sagte er, "haben ihren Besitz zu unrecht, ihre Angst steigt aus ihrem schlechten Gewissen empor. "

Warum sah sie ihn nun nach diesen Worten beinahe innig an, dankbar und erfreut? Es konnte ihr doch am Thema dieses Gesprächs nicht viel gelegen sein. Trotz solchen Zweifels fühlte er, dass sie tief innerlich in sein Tun und Wesen verwirkt war, dass sie auf der Seite der Männer und Kämpfer stand, in einem wunderbar weiblich-unweiblichen Sinn, eine Amazone von Art, Natur und Gestalt, die unberührbare Gefährtin der zu Tat und Tod Bereiten. Weit unter ihr wogte das blasse, holde und erreichbare Lebensmeer der Dirnlein und Magdlein und Weiberlein. Sein Herz brannte. Auch deine Zeit kommt, dachte er,

vom Liebesgötter

230
im Blick auf sie und wusste nicht woher und weshalb ihm dieser Einfall kam, aber er sagte ihr. Es drängte ihn mächtig dazu, hierüber und von sich selbst zu sprechen, gab es denn an diesem Ort und in diesem Augenblick eine andere Möglichkeit ihr sein Vertrauen entgegenzubringen? Er bat sie dann, noch Wein bestellen zu dürfen.

"Ja," antwortete Jelly, "wenn Sie mein Gast sein wollen und können."

alp. "Gern," antwortete er rasch und glücklich, wenn auch ohne den ernsthaften Vorsatz, ihr Angebot anzunehmen. Aber ihm war nach ihrer Einladung zumute, als habe sie ihm seine Gedanken von der Stirn abgelesen. "Ja, von Ihnen kann ich es annehmen," sagte er, "wie von einem Kameraden. Wie gütig Sie sind, nicht um dieser Gabe willen, sondern weil Sie fühlen, dass ich sie von Ihnen annehmen kann."

Jelly zog unbewusst leicht die Brauen hoch, aber ihre Besorgnis um sein entflammtes Gemüt, liess sie nicht in den Fehler der Schutzbedürftigen verfallen, die von ihrem Mann oder ihrem Bräutigam sprechen, wenn sie einem allzu stürmischen Bewerber Zügel anlegen wollen. Wer in Augenblicken solcher ^{Bedrängnis} Gefahr nach oben zu gelangen vermag, ^{man} braucht nicht den Weg in den Keller der Lebensängstlichkeit zu suchen. Und wo in der Welt war einer Frau verboten, die Probe auf die Widerstandskraft eines Mannes zu machen? Nein, die Schmach einer schalen Ablenkung, konnte sie diesem Mann nicht antun, weit eher den Schmerz einer bitteren Enttäuschung. In ihre Augen kam das Glitzern ihrer Kraftentzückung und Herausforderung, das sie so schön und gefährlich machte. Ihr Mund blieb schmerzlich weich geschlossen und lächelte nicht.

In Hauptmann sagte nach einer Weile:

"Was die Menschen unserer Zeit verwirrt und unsicher macht,

entsteht dadurch, dass die Vertreter der herrschenden Klassen, von der Aristokratie über den Weltbesitz hin, bis zu den führenden Geistern der Sitte und Religion kein rechtes Verantwortungsbewusstsein gehabt, und deshalb ihre Autorität eingebüsst haben. Auf allen diesen Gebieten und Bereichen der Körper und der Seelen befindet sich die Macht in den Händen der Schwäche. Dadurch, allein dadurch, entstehen die Aufstände, deren Lagerfeuer an allen Horizonten der Welt lodern. Sie werden einen furchtbaren Ausgleich herbeiführen. "

"Und was wird kommen, wenn diese Aufstände ausgebrochen und verbracht sind ? "

"Nach den Wandlungen, die bevorstehen, wird es wieder den Menschen geben. Es ist noch viel Zeit in der Welt. Aus dem Chaos wird sich wieder der Einzelne erheben, der Starke, das ^(von der Natur) bevorzugte Individuum, der echte Charakter." *Ich habe nicht gewusst, dass Sie das meinen.*

"Womit begründen Sie das ?"

"Ich glaube es."

"Und können es mir nicht erklären oder beweisen?"

"Der Glaube ist kein Kursbuch, dazu hat man ihn freilich gemacht. Der Glaube ist eine Fackel."

"Damit sagen Sie schon, dass der Weg ins Dunkle geht."

"Sie geben rasche und böse Antworten. Und doch ist richtig, dass die Kämpfer, die Soldaten, die Krieger, die vom Weltwillen ernannten Schanzentürmer ~~der Wandlungen~~ sind. Deshalb werden die grössten unter ihnen von der Geschichte als Menschheitshelden heilig gehalten, von Achilles über Alexander den Grossen, ^{bis zum} preussischen Friedrich ^{und} bis Napoleon. "

"Heilig ? Sie machen es sich leicht. - Man kämpft in der Welt aus keinem andern Grund, als um Bestand und Besitz, Da ist nichts hei-

Da die Wandlungen herbeiführen!

224
lig. Ihr Maschinengewehr zwischen Altar und Börse gefällt mir nicht. Es wird sich also, Ihrer Meinung nach, aus dem blutigen Chaos, das bevorsteht, wieder der Starke, der Charakter, das mächtige Individuum erheben und zur Geltung kommen? Zu welcher Geltung denn? Doch nur zu einer, die im Kampf erneut ihre Rechte behaupten muss. Und so fort, und so fort, wie es immer gewesen ist. Wohl bekomms ! Da ist mir der Dreh und Taumel lieber, der durch guten Sekt entsteht - Prost ! "

"Aus Ihnen spricht nicht Ihr eigenes Herz."

"So pfeifen Sie Ihrer Amazone ein Wiegenlied vor."

"Sie verletzen grausam, sich und Andere."

"Haben Sie dies Recht nicht eben noch den Kämpfern zugestanden? Nehmen Sie mich als Kamerad und wir sind Freunde. Da Sie schon mit der Weltgeschichte angerückt sind, vergessen Sie zum Abschied nicht, dass Achilles Penthesilea nur erschlagen konnte, nicht freien. "

"Zum Abschied ... sagten Sie ?"

"Ja."

"Und das ist Ihr letztes Wort ?"

3 "Nein, Sie sind mir lieb, so dass ich Ihnen gern gestehe, dass ich einem andern Mann gehöre. In ihm habe ich erlebt, dass die Nacht mächtiger als die Dämmerung ist. Möglich wohl, dass hoch darüber das Licht steht, das unverfälscht und unvermischt die Nacht überstrahlt. Das entscheidet, wer dazu berufen ist, und wer es sieht. Aber besser die Nacht als die Mischung, besser kalt als lau. An ihrer Lauheit stürzt die Welt ins Chaos, die bösen Täter dagegen führen die Wandlungen herbei," *"Kannten Sie es nicht so ?"*

Der absinkende geheimnisvolle Flüsterton, dicht unter seinen Augen, liess ihn erbeben. Ja, das klang wahrhaftig wie Abschluss und Abschied, und nicht nur von ^{ihm} ihr. Es klirrte ein funkelndes Armband an

237
einem weissen Arm, der sich hob, Gläser trafen sich und läuteten leise im Goldgeriannsel ihrer süssen Perlenlast. Ein greller Lichtreflex aus den Spiegeln des Wandgeschränkens traf sein Auge; ein grölen- des Gelächter hinter ihm vom Kreisrund eines Tisches, den schwere Leder sessel umstanden, liess eine hohe, fast wilde Wut in ihm aufsteigen. War denn dies alles schon die ganze Zeit hindurch um ihn her ^{so} gewesen?

Er blickte sich um, wie erwachend, tief erschrocken. Die Tanz- musik aus den Armorsälen hallte herüber, das Stimmengewirr und Lachen aus den Nischen der Bar und die laute oder gedämpfte Unterhaltung ihm zur Rechten und Linken am Bartisch. Er musste sich mit Aufwand ^{wieder} (in der Welt zurechtfinden, die ihn umgab und die er vergessen hatte, wie ein Schläfer im Traum sein Lager nicht fühlt. Jelly war schon von vielen Seiten her in Anspruch genommen, sie entglitt ihm, wie ein Phantom übersinnlicher Wirklichkeit. Es ging ihn ein brennender, abgründiger Schmerz an und seine Innenwelt zerfiel ihm im Ungemach dieser Zwi- spälte und Gegensätze. Wo war noch Heil zu finden, wo Gewähr und Ruhe, Halt und Glauben? Er beschloss betrübt und erbittert die Bar niemals mehr zu betreten, und wusste doch, dass es ihn unerbittlich aufs Neue in die Nähe dieser Frau ziehen würde. Er ahnte nicht, dass er sie nie- mals wieder sehen sollte.

x x
 x

Jelly bat nach kurzer Weile Groweland zu sich an den Bartisch und sagte in seine Begrüssung hinein, die kalt und verdüstert ausfiel:

"Erwarten Sie mich um drei Uhr mit dem Wagen am Ausgang. Ich fah- re mit Ihnen in Ihre Wohnung. Hier will ich nicht mit Ihnen sprechen.

154
Und jetzt gehen Sie. Es ist noch eine gute Stunde bis ich frei bin, und hier passen Sie nicht hinein. Es fehlt Ihnen an Jazz- und Jimmy-Kultur, und Mörder entdecken Sie unter diesen schnatternden Toten auch nicht. Der einzige lebendige Mensch, der heute Abend hier war, ist fortgegangen. Ein Töter auf seine Art, aber legal; nichts für Sie. "

Groweland sah kühl und erschrocken auf, aber der Blick der jungen Frau war erst, beinahe drohend und hatte nichts mit ihren leichtfertigen Worten gemein. Er küsste ihr die Hand und liess seine Garderobe holen. Als er, ein wenig abseits, wartete, reichte ihm Jelly ihr Sektglas :

"Ein Abschiedsschluck auf die Bar!"

"Ich weiss."

"Was Sie nicht wissen! Nächstens werden Sie mir erzählen, dass Sie nach den Spuren im Schnee die Charaktere der Menschen deuten könnten. "

"In Italien liegt kein Schnee ... "

Das Glas, das Jelly zurückgenommen hatte, fiel ihr aus der Hand und zerbrach am Boden in einem prickelnden Schaumteller.

"Also um drei Uhr," sagte Groweland ruhig.

"Ja," antwortete Jelly tonlos.

Die Kellner stürzten herzu und säuberten rasch und unauffällig den Boden. Eine Minute darauf war jede Spur getilgt. -



Jelly Gordon fand, kurz nach drei Uhr, Growelands kleinen Wagen bald unter den im Mondschein und Bogenlampengeflimmer wartenden Automobilen, die wie eine geordnete Herde von blanken Dickhäutern den Gehsteig und die Fahrbahn belagerten. Es begab sich ein allgemeiner Auf-

235

bruch. Die lichtereren Nachtgespenster der Barsirenen zogen ihre dunkel bekleideten Kavaliere hastig und fröstelnd zu den Autotaxen. Ein Schutzmann sorgte in Gemeinschaft mit dem Portier der Bar für Ordnung und Gelegenheit und auch für sich selbst für ein verschwiegenes Andenken an die unbekannten Paare der Sommernacht.

Growelands kleiner gefügiger Wagen hielt bald, nach kurzer rascher Fahrt vor einem Haus in einer der Strassen, die am Spréekanal dahinführten. Es war fast dunkel und still hier, die hohen Bäume warfen ihren Mondlichtschatten in den schmalen Vorgarten. Der Detektiv liess den Wagen vor dem Haus stehen, er öffnete Haustor und Etagentür vorsichtig, beinahe zaghaft und deutlich darauf bedacht, diesem nächtlichen Besuch den freundlich-gleichgültigen Charakter von Selbstverständlichkeit zu verleihen. Es war das erste Mal, dass die geliebte Frau ihn in seinem Heim besuchte und noch dazu auf ihren eigenen Willensentschluss hin.

Als das Licht in seinem Arbeitszimmer mild und langsam von verborgenen Deckenlampen her in den Raum brach, mutete es ihn wie ein holdes und schmerzliches Wunder an, dass er diese Frau zu so ungewöhnlicher Nachtstunde zu Gast hatte, aber die freie Gelassenheit ihres Verhaltens hob Qual und Entzücken seiner Erwartungen ins Selbstverständliche und freundlich Beiläufige. Sie war und blieb die Herrin seines Heims, äusserlich wie innerlich.

Jelly liess ihre Augen die Regale der Bücherwände abwandern und sah ihren Besitzer dann spöttisch-liebevoll an:

"Wer sich mit so viel Geistern herumschlägt, wie Sie sie hier in Büchern beherbergen ... " sie beendete ihren Satz nicht.

"Ich weiss schon, was Sie andeuten wollen. Sie haben vollkommen

236

recht. Krux hat keine Bücher. Er ist mir also wahrscheinlich auf dem Gefilde überlegen, auf dem auch wir Beide uns zum ersten Mal begegnet sind."

"Vielleicht auch nicht. Genau so klug, wie Ihre Bücher Sie gemacht haben, so wenig wird man klug aus Ihnen. Aber Ihr Sinn für Realitäten des Lebens geht schon daraus beglückend hervor, dass Sie mir jetzt nicht mit geistigen Getränken, sondern mit Kaffee aufwarten. Ich danke sehr."

"Weshalb haben Sie bestimmt, dass ich Sie hier empfangen darf?"

"Ihre Zigaretten sind gut. Wirklich."

"Doch nicht deshalb."

"Nein, ich erwähnte das nur. Was doch diese kleinen Mittel der Nerven- und Herzstärkung bedeuten können, wie es Kaffee und Tabak sind. Sie machen wach und kühn. "

"Man müsste antworten, dass Sie beide deshalb nicht notwendig haben."

"Und Ihnen müsste man entgegnen, dass Sie viel von beiden zu sich genommen haben müssen."

"Damit sei das liebe Geplänkel beendet," brachte Groweland vor, ernst und deutlich von ganz andern Dingen bewegt. "Ich glaube, dass Sie deshalb zu mir gekommen sind, um Abschied von mir zu nehmen."

"Ja," erwiderte Jelly, so unmittelbar in seinen Ernst verfallend, als habe sie auf nichts anderes gewartet, als auf diese Einstellung.

"Zwischen uns," sagte Groweland, "geht es von Anfang an um einen Dritten. Nicht, wie es zuerst erscheinen mochte, um den jungen Glenau, den sein Freitod aus dieser Welt der Genüsse, des Wirkens und der Leiden erlöst hat, sondern um den Mann, den Sie zwischen uns

Beide gestellt haben, damals schon, bei unserer ersten Begegnung bei Berlotti."

Jelly Gordon hob langsam den Blick und sah ihr Gegenüber fest und ruhig an.

"Wozu dies alte Thema?" fragte sie, die Lippen in leisem Widerwillen geschürzt. "Wollen wir nicht heute beiseite lassen, was Sie nur beruflich interessiert und mich kaum? Sie spielen auf den Raubfall Friedberg an, der Sie nicht ruhen lässt, und mich wirklich nur soweit beschäftigt hat, als Sie mir damals davon erzählt haben?"

"Weshalb fiel Ihnen das Glas aus der Hand, als ich vorhin in der Bar von Italien sprach?"

"Wenn Sie so viel zu wissen glauben, so fragen Sie doch nicht!"

"Ich weiss, dass der Mann, der diese dunkle Tat begangen hat, diese Untat des Raubs, die nur durch einen Zufall nicht zum Mord geworden ist, vielleicht nichts Schlimmeres getan hat als andere Verbrecher und nichts Bedeutenderes, aber seine Tat ist von einem Geheimnis des Bösen umwittert, das von der Persönlichkeit des Täters ausgeht, von einer Urkraft, ja, ich möchte sagen, von einer Berechtigung, die uns den Atem stocken lässt, und die Hände lähmt. Es unterliegt für uns keinem Zweifel, dass dies nicht seine einzige Tat gewesen ist, sondern dass uns mit ihr nur das Gesicht zum ersten Mal erkennbar geworden ist, ein dunkles, vielsagendes, ja, für die hereinbrechende Zeit prophetisches Gesicht. Ich weiss auch, dass wir diesen Mann niemals in unsere Gewalt bekommen werden, so wenig, wie all unser Kampf dem Bösen Gewalt antut, es bleibt und wirkt nach seinem Gesetz fort. Hier ist über alle Erscheinungsformen hinaus ein Dämon am Werk, der mir die Ruhe meiner Gedanken raubt, Krux den

238

Schlaf seiner Nächte und sein Selbstbewusstsein, seinen Amtsstolz, seine Berufsehre. Hier wirkt eine heimliche Macht, deren Atmosphäre uns alle wie mit Rauschgift umnebelt, und die weit über die Grenzen des Schlechten und Niedrigen hinaus in die Regionen des Bösen führt, jenes Bösen, von dem die Einsichtigen ahnen, dass sie ihm nicht widerstreben können. Und ich weiss noch Eines, Sie Schöne, und mir in Ihrer Art und Ihrem Wesen Heilige, ich weiss, dass Sie diesen Menschen kennen und ihm nahe stehen. Es ist vor allem Andern das Medium Ihrer Persönlichkeit, die Gnadentat Ihrer Liebe zu diesem Mann, die mir vermittelt und bestätigt, was ich über ihn gesagt habe, und die mich zwingt, so zu ihm zu stehen, wie ich es tue, so zu sprechen, wie ^{Sie} ich es jetzt tue." *hören*."

Es wurde eine Weile still. Die junge Frau hielt die Blicke gesenkt und es breitete sich langsam in ihren Zügen ein Ausdruck von beinahe schmerzlicher Nachdenklichkeit aus. Dann begann sie leisen Tones, als hinderte ihre Versunkenheit sie an der Wahl ihrer Worte, ja am Sprechen selbst :

"Ich glaube, was Sie da sagen, ist wahr. Wäre der Täter ein Mensch, wie Sie ihn darstellen, so stünde ich seiner Art, seinem Wesen, seiner Beschaffenheit bestimmt nicht fremd und fern gegenüber. Aber geraten Sie nicht allzu rasch vom Allgemeinen ins Persönliche, von einer klugen Erwägung auf eine feststehende Tatsache ?"

"Das ist, die zarteste und geschickteste Art mir auszuweichen, der ich jemals begegnet bin," antwortete Groweland in aufrichtiger Bewunderung, "aber doch bleibt es ein Ausweichen. Sie entziehen sich mir dort, wo ich Ihnen am liebsten noch einmal begegnet wäre : In einem Eingeständnis, das aus höchstem Vertrauen stammt."

"Wünschen Sie das als Detektiv oder als Mensch ?"

839
"Als Mensch und Mann. Sie wissen doch längst, dass ich Ihnen und dem Ihnen nicht mehr im Bösen nachstelle. Ich möchte nur Gewissheit haben, nicht verraten . "

"Meinen Sie, ich müsste oder sollte Ihnen das ohne Weiteres glauben ? Könnte Ihr Vorgehen nicht ebenso zart und geschickt sein, wie Sie mein Ausweichen nennen, und könnten Sie Ihr Verlangen, mir zu begeben, das heisst also, mich offen vor Ihnen zu sehen, nicht zum Mittel machen, mich zu Geständnissen zu bringen, die Sie als Detektiv hören wollen ? "

"Das wäre denkbar, aber ich könnte solche Mittel nicht anwenden, das wissen Sie."

"Möglich. Aber setzen wir den Fall, Sie hätten recht, ich wäre mit dem Täter bekannt, nicht nur von Person zu Person, sondern ich wäre, wie Sie es annehmen, mit ihm im inneren und äusseren Bunde. Weshalb sollte ich da jetzt nicht ruhig und freimütig reden ? Nun, unter vier Augen ? Weshalb sollte ich Ihnen nicht das Bekenntnis ablegen, nach dem Sie als Mensch und Mann, oder vielleicht auch als Detektiv, verlangen tragen. - Ich würde es tun. "

"Weshalb ?"

"Weshalb nicht ? Sie würden die Stunde nicht überleben, in der Sie solch ein Geständnis missbrauchten, oder Sie denken über den Dunklen anders, wie Sie gesagt haben. - Liesse ich mich auf das Spiel Ihrer Liebe oder auf das Spiel Ihrer Gedanken und Absichten ein, so wie Sie es erhoffen, so wäre es zugleich ein Spiel um Ihr Leben. "

"Ist das nicht schon ein Geständnis ?"

"Es passte nicht in unser Gespräch, wenn ich Ihrer Phantasie jetzt durch ein plumpes Nein Grenzen setzte. "

240

Sie legte sich leicht in den Sessel zurück, den Blick auf das Glühpüñktchen ihrer Zigarette gerichtet, als wäre es der Mittelpunkt ihrer Erwägungen. Ihre schöne Gestalt, gelassen hingebettet, ganz ohne Spannung beherrscht, trug das Goldhaar wie ein sanftes Geleucht, von oben her milde zu Licht erweckt. Er sah die weisse Hand unter der dünnen blauen Rauchfahne, so ruhig gehalten, wie auf einem Bild. Die Melodie der Hüften klang in die langen Schenkel über, das kurze Seidenkleid liess von den Knien her frei, was zu den Füßen in weichen Seidenschuhen führte. Jetzt hob sie den Blick ohne Dringlichkeit und freundlich :

"Ist Ihnen denn wirklich so viel daran gelegen, dass eine Tatsache Ihnen beweist, dass Sie recht haben ? Beweisen überhaupt Tatsachen dort etwas, wo das Eigentliche, das Wesentliche waltet, worauf Sie doch angeblich hinauswollen ? Sie haben eben gesagt, dass Sie nicht als Detektiv zu mir sprechen, und weder überführen noch verraten wollen. Was kann Ihnen dann da eine Tatsache noch bedeuten, eine kleine Richtigkeit, eine Handhabe ? Was könnte sie Ihnen noch beweisen ? Oder wollen Sie, nach unserer Trennung, den geringen Triumph mitnehmen, durch mein Geständnis recht behalten zu haben ? Oder möchten Sie Ihren Beuf, bevor Sie ihn aufgeben, im geheimnisvollsten Fall, der Ihnen begegnet ist, mit Erfolg abschliessen, um Ihr Selbstbewusstsein zu retten ? "

"Ich will Ihr Vertauen," sagte Groweland leise, "das ist die einzige Bestätigung, die ich noch brauche. "

"Entzöge ich es nicht damit dem Manne, von dem Sie vermuten, dass ich ihn kenne, und dass ich ihm nahe stehe ? So sagten Sie doch. Könnte denn, Ihrer Meinung nach, eine Frau wie ich, einem solchen Man-

ne verbunden sein, ihm mit Leib und Seele angehören, ohne, wie Sie wohl hören wollen, ihm verfallen zu sein? Kennen Sie mich so schlecht, um anzunehmen, der Dunkle sei eine nette, unterhaltsame Bekanntschaft von mir, die ich nebenbei und neben andern Bekanntschaften pflegte? Wenn Sie wirklich glauben, dass ich diesem Mann nahe stehe, und wenn Sie behaupten, Sie kennten mich, dann können Sie doch nicht erwarten, ich schenkte mein Vertrauen Ihnen, statt ihm!

"Verfallen ..." wiederholte Groweland, als spräche er mit sich.

Das Wort schätzt und braucht ihr, wenn ihr meint, ein Weib sei Mächten untertan, die ihr nicht habt. Es ist die hochmütige Vokabel der Ahnungslosen ^{am Thor} im Land der Leidenschaft. Und doch steht dies Wort näher der Liebe, als dem Verderb, mag es dem Verderb auch tausendmal über seine finsternen Pforten geschrieben worden sein."

Groweland starrte eine Weile vor sich hin, dann sagte er fest und entschlossen, die Augen unverwandt in ihrem Blick, den sie während des ganzen Ablaufs seiner Rede nicht senkte:

"Wenige Stunden, bevor Krux den geheimen Wandschrank in Ihrem Zimmer entdeckte, lag das Raubgut aus der Villa Friedheim noch in diesem Versteck. Als Sie bei unserm ersten Gespräch bei Berlotti blass wurden wie Kalk, haben Sie im Schimmer der Todesangst vor mir gesessen, der Mörder, wie Sie damals noch annahmen, möchte entdeckt und gefasst worden sein. Als Sie mich dann ausfragten, wollten Sie in Erfahrung bringen, wieviel die Polizei über den Täter wüsste, und als Sie mir den Hinweis auf die Dirnen des Alten gaben, die allein die Erkunder der Oertlichkeiten im Hause und im Schlafrum gewesen sein könnten, wollten Sie uns ablenken und auf unrichtige Fährte bringen. Als Sie endlich ~~dem~~ falschen Schweden Gelegenheit schufen,

(den Täter in der Gestalt des)

242

das goldene Bildnis des grossen Königs in die Hände der Polizei zu spielen, führten Sie die Beschlüsse und den Willen des Täters, seine ^{Raubers} satanische Geschicklichkeit, zum letzten Triumph. - Und nun glauben Sie hoffentlich nicht mehr, mir läge noch an einer - kleinen Handhabe."

Jellys Blick verharrte ~~da~~, gross und ruhig in seinen Augen :

"Ich mag die grossen Spieler gerne leiden," sagte sie fest und langsam, "Sie spielen mit Ihrem Leben. "

"Unter Ihren Augen, Geliebte, begeben mich gern zwischen Leben und Tod. *Nur dort finde ich noch Aufschlüsse, um die ich sich zu forchten lohnt.*"

"Und was werden Sie tun ?" *Dämpfen*

"Schweigen, wie ich geschwiegen habe, " sagte Groweland. "Als wir uns an jenem ersten Abend kennen lernten, habe ich Ihnen eingestanden, dass ich einen grossen Täter des Bösen, wie ich ihn Ihnen damals beschrieb, einen Getriebenen der dunklen Pflicht, seine Freiheit lassen würde, wenn das Schicksal ihn in meine Hände spielte. Ich würde ihn vielleicht der Gerechtigkeit überliefern, nicht aber denen, die nur ihre eigene Ungerechtigkeit geschützt haben wollen. Was nützte es mich auch, wenn ich mich anders entschlösse und Sie verhaften liesse, ? Da ich doch fühle, dass auch Sie schweigen werden. Sie werden schweigen, sei es in Kerkerhaft, im peinlichsten Verhör oder vor jeder Verlockung. Wir würden zuletzt nur Sie treffen, niemals ihn. Was bedeutet es mir, dass ich den Gang der Tat weiss, und dass ich mir ^{darüber} im Klaren bin, dass Sie den Täter kennen ? ~~Ich kenne ihn nicht. Ich weiss nur, dass Sie ihn kennen, und dass Sie ihn lieben.~~ *Ich wollte wissen, um Ihn und mit Ihn, dass Sie Ihn wahrhaftig lieben.*"

" Ja, " sagte Jelly Gordon.

243

Sie nahm jetzt unauffällig die Hand aus dem Täschchen auf ihrem Schoss, wo sie den entsicherten Revolver schussbereit umklammert gehalten hatte .

Groweland bat sie, zu ihrem Erstaunen :

"Schenken Sie mir den Revolver als Unterpfand des einen kleinen Worts "Ja", mit dem Sie mir nun doch ~~Ihre Achtung und~~ Ihr Vertrauen erwiesen haben; geben Sie mir die Waffe zum Andenken an Sie und an meine traurige und schöne Einsicht, dass kein liebendes Menschen - herz anders zum Richter seines Mitmenschen zu werden vermag, als nur und allein durch die Helligkeit, die ohne Willkür von ihm ausgeht . Ich glaube hier liegt die Bedeutung des Worts, dass wir dem Bösen nicht widerstreben sollen. Schon, wenn wir uns zum Widerstreit wappnen, trüben wir das Licht in uns, wenn wir in Wahrheit zu den Liebenden gehören. "

Jelly reichte ihm stumm die kleine Waffe über den Tisch.

"Ihr Wort mag auf die Liebenden zutreffen," sagte sie nach einer Weile, die schon im Zeichen der Trennung stand, " jedoch auf diejenigen, die auf dieser Erde jung, glücklich und im Genuss leben wollen, trifft es nicht zu. Wer nicht verzichten will oder kann, wie Sie es wollen und tun, wird kämpfen müssen, und wer die Güter der Welt begehrt, und bekennt sich nicht zum Kampf, ist ein erbärmlicher Wicht!"

Groweland schwieg.

Jelly Gordon sagte nach einer Weile, als sie Abschied voneinander nahmen, ein holdes und unbenennbar schwermütiges Lächeln um die Lippen, das er niemals bei ihr erblickt hatte und niemals in seinem Leben verwinden konnte :

" Lieber noch, als die kleine Waffe, hätte ich Ihnen das goldene Bildnis des grossen Königs geschenkt. "